Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 Berlin-Bremen, den 16. April. Nr. 16

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Hiob. IV. Von Siems. — Konfirmationsgedanken. Von Elsbeth Krukenberg. — War Goethe ein Christ? 2. Von Walter Hoffmann. Das Königreich Italien. Von Witte. — Spieler. Von Saxo. — Anzeigen.

Hiob. IV. Was ist der Mensch?

Hiob:

Muß nicht ein Mensch immer im Streit sein auf Erden,
Und sind seine Tage nicht, wie eines Tagelöhners?
Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schatten
Und ein Tagelöhner, daß sein Werk vorbei sei —
So hab auch ich wohl ganze Monden lang umsonst gestrebt,
Elende Nächte sind mir viel geworden.
Wenn ich mich legte, sprach ich, wann wohl werd' ich aufstehn?
Und der Abend ward mir lang, so lang!
Ich wälzte mich und wurde satt deß bis zur Dämmerung.
Bedeckt ist mit Gewürm und dürren Krusten
Mein Fleisch; die Haut ist rissig mir und eiternd.
Schnell wie das Weberschiff entgleiten meine Tage
Und schwinden hoffnungslos dahin.
Gedenke, daß ein Wind mein Leben,
Und meine Augen nimmer Gutes werden sehn.
Kein lebend Auge wird mich je mehr sehen,
Und sehen deine Augen dann nach mir — ich bin nicht mehr.
Die Wolke schwindet und vergeht:
So, wer zum Schattenreich hinunterfährt
Kommt nimmermehr herauf.
Zu seinem Hause kehrt er nie zurück,
Und sein Ort kennet ihn nicht mehr!
Was ist der Mensch, daß du ihn groß sollst achten,
Auf ihn beständig richtest deinen Sinn?
Du suchst ihn täglich heim und du versuchst ihn alle Stunde.
Warum nur tust du dich nicht von mir,
Gibst mich nicht frei, bis ich nur meinen Speichel schlinge?
Hab ich gesündigt, was denn tu ich dir damit, du Menschenhüter?
Was machst du mich zum Wurfspiel da?
Daß ich mir selber bin zur Last?
Warum läßt meine Seele du nicht weg
Und lässest hingehn meine Schuld?
Denn nun werd ich mich in die Erde legen,
Suchst du mich dann — ich bin nicht mehr!

Siems.

Konfirmationsgedanken.

Von Elsbeth Krukenberg, Kreuznach.

Nachträglich möchte ich zusammenfassen, was mir am Konfirmationstage an Gedanken durch den Kopf ging.

„Du wirst nun aufgenommen in die Gemeinde.“ „Ihr gehört nun zu den Erwachsenen.“

Welche Vorstellungen haben Kinder, wenn sie das hören? Erwachsene sollen sie nun sein. Die Volksschüler treten auch tatsächlich schon ins Leben hinaus. Auch einige der schon älteren Konfirmanden und Konfirmandinnen aus höheren Schulen. Für die anderen bleibt das Leben was es war. „Es heißt, man ist erwachsen, aber es ist doch alles wie früher.“ So urteilte ein Konfirmande, der Schüler eines Gymnasiums.

Da habe ich ihm erwidert: „Erwachsen werden, das bedeutet, nicht mehr *nur* von Vater und Mutter und Lehrer geführt und geleitet zu werden, sondern in die Reihe der Menschen mit einzutreten, die sich *selbst* in Erziehung und Zucht nehmen. Erwachsen werden, das heißt: *eigene* Verantwortung über sein Leben zu tragen lernen. Das kann man nicht auf einmal. Und einen Berater, eine Beraterin auch noch weiter zur Seite zu haben, ist ein großes Glück für einen jungen Menschen. Aber der junge Mensch soll nun immer mehr lernen, aus *eigener Kraft* Gutes zu wollen, aus *eigenem* Erkennen heraus das Rechte zu wählen. Sein Leben *selbst* in die Hand nehmen zu dürfen, *das* heißt erwachsen werden. Dazu muß man „männlich“ werden und „stark“. Den Weg zu solchem Ziele öffnet Dir der Tag der Konfirmation.“

Auch zu den Mädchen würde ich so sprechen. Aber bei den Mädchen müßte man gleichzeitig, mehr noch als bei den Knaben, sich auch an die *Eltern* wenden:

„Laßt eure Kinder, auch eure Töchter, unbehindert zur Selbstbestimmung heranreifen, laßt sie vertrauensvoll ihre *eigenen* Wege sich suchen. Hindert auch eure Töchter nicht, ihrem Leben Inhalt zu geben.“ Der Wille der Eltern ist meist gut bis zu dem Moment des Erwachsenwerdens der Töchter. Dann aber werden noch immer allzuviele dem Behagen der Familie, der Gedankenlosigkeit auch noch junger und leistungsfähiger Mütter geopfert. Es ist ja so

nett, ein junges Mädchen im Hause zu haben. Der Vater, voll im Beruf stehend, ahnt nicht, wie leer solches Haustochter-Dasein ohne festes Zukunfsziel ist. Die Mutter will es nicht sehen. Und noch immer werden junge Kräfte ziellos verzettelt, statt auch sie zur Selbständigkeit reifen zu lassen.

Nicht die Tätigkeit als solche ist es, die beim Haustochterdasein bedrückt. Denn nicht alle empfinden es klar, daß sie statt unter Selbstverantwortung zu arbeiten, nur Handlanger bleiben, Jahr für Jahr, ohne jede Möglichkeit eigenverantwortlichen Bestimmens. Aber das empfinden sie, daß sie kein Ziel haben, das sie zum Streben anspornt; das Ziel fehlt. Sie legen ihren Weg zurück, Tag für Tag, ohne einem Ziele näher zu kommen. Sie wissen nicht, wie lange diese Ziellosigkeit ihrer Existenz noch dauert. Sie leben, ohne ein Zukunftsbild in sich zu tragen. Das ist das Schlimmste daran.

Und darum, ihr Eltern: Gebt auch euren Töchtern in jungen Jahren ein bestimmtes Ziel. Haltet sie nicht daheim fest als Fünfzehn-, Sechszehn-, Siebzehn-Jährige. Gebt sie nicht in eine Pension, die einer Bewahranstalt gleicht für unreife Menschen, die die Mädchen nie sich selbst vertraut. Sondern laßt sie in geregelter Arbeit mit festem Ziel zur Selbständigkeit heranreifen. Dann mögen sie heimkehren. Dann sind sie sicher in sich selbst geworden, können wirklich helfen und etwas im Hause leisten, können auch ein paar Jahre in Geselligkeit und Frohsinn dahinrinnen lassen, in dem ruhigen Gefühl, in und außer dem Hause, wenn's not tut, selbständig leistend ihren Weg nehmen zu können.

War Goethe ein Christ?

Von Walter Hoffmann, Chemnitz.

2.

Goethes Weltanschauung — religiös. Heide in dem Sinne, als habe er sich nicht oder doch nur wenig mit religiösen Dingen befaßt, ist Goethe niemals gewesen. Wenn Goethe wirklich ein Heide war, so war er sicher der frömmsten einer. Das „Weltkind", das er sich selber genannt hat, war doch ein recht ernstes Gotteskind. Goethe ist einer gewesen, „der sich's hat sauer werden lassen". Daß er ein Engel gewesen sei, hat er selber am allerwenigsten behauptet. Sein Leben war reich an den schwersten sittlichen Konflikten. Goethe hatte eine gefährliche Natur, an der er sicher zugrunde gegangen wäre, wenn er nicht dauernd mit sich selber im Kampfe gelegen hätte. Und wenn wir von seinen sittlichen Kämpfen und Niederlagen mehr wissen, als von vielen anderen, so verdanken wir das seiner eigenen unerbittlichen Wahrhaftigkeit. Goethe hat sich nie anders gegeben als er war. Daß er sich in Sesenheim, in Rom, in Venedig in Schuld verstrickt hat, würde die Welt nie erfahren haben, wenn er nicht selber seine Geheimnisse der Welt preisgegeben hätte. Goethe kannte „die Verworrenheit" des menschlichen Herzens an sich und an anderen. „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust, die eine will sich von der anderen trennen." Der uns die Gretchentragödie schreiben konnte, der ist uns nicht noch eine besondere Theorie von Sünde und Erbsünde schuldig. Zwar hat er es in früheren Jahren (1793) seinem großen Zeitgenossen Kant sehr übel genommen, daß er „seinen philosophischen Mantel freventlich mit dem Schandfleck des „radikalen Bösen" beschlabbert" habe. Später aber (1824) hat er sich selber nicht gescheut, der menschlichen Natur „eine Art von radikalem Bösen, eine Erbsünde, zuzuschreiben". „Es irrt der Mensch, so lang' er strebt." Welch aufrichtiges Bekenntnis eines der erfolgreichsten Männer der Geistesgeschichte überhaupt. Doch mit derselben Sicherheit steht auch vor seiner Seele die unantastbare Größe des menschlichen Gewissens, das „nicht irrt" und „keines Ahnherrn bedarf". „Denn das selbständige Gewissen ist Sonne deinem Sittentag."

Doch wie wird nun dieser das ganze menschliche Wesen beherrschende Zwiespalt überwunden? Goethes grundlegende Antwort lautet: durch die Frömmigkeit.

„Frömmigkeit ist kein Zweck, sondern nur ein Mittel, um durch die reinste Gemütsruhe zur höchsten Kultur zu gelangen." Es wird nötig sein, daß wir uns diesen wichtigen Ausspruch Goethes verständlich machen. Als Ziel des Lebens bezeichnet er „das Gelangen zur höchsten Kultur". Was er darunter versteht, kann nach seiner ganzen Denkungs- und Lebensart nicht zweifelhaft sein. Nicht jene Verfeinerung der Kultur schwebt ihm vor, die sich mit allen Genüssen und allem Raffinement umgibt. Allem nur aufs Äußere gehenden Luxus, aller verweichlichenden Bequemlichkeit ist Goethe zeitlebens feind gewesen. Ein Blick in sein Arbeitszimmer und in seine Schlafkammer, die beide noch wie bei seinem Tode erhalten sind, bestätigt dies. Goethe hat eine strenge, geregelte Lebensweise geführt, ein eisernes Pflichtbewußtsein betätigt, und das Werk seines Lebens ist eine für menschliche Begriffe fast übermenschliche Leistung. „Er will immer weiter, immer weiter, immer lernen, immer lernen!" sagt Eckermann von dem hohen Siebziger. „Ein Werdender wird immer dankbar sein" — danach hat er bis zum Ende gelebt. So ist ihm die „höchste Kultur" nichts anderes, als die (sittliche) Persönlichkeit, dieses „höchste Glück der Erdenkinder", und die Entfaltung aller in ihr schlummernden Kräfte zu dauernder, zielbewußter Tätigkeit. Um aber zu dieser höchsten Kultur zu gelangen, dazu erscheint ihm die Frömmigkeit als das rechte Mittel. Freilich: „nur ein Mittel". Also doch nicht das einzige? In Goethes Nachlaß fand sich eine „zahme Xenie", in der die Frömmigkeit zwar nicht abgelehnt, aber doch als „Bequemlichkeit" gekennzeichnet wird. Als der Größere, Stärkere scheint hier der zu gelten, der auf diese Stütze verzichtet. „Wer ohne Frömmigkeit will leben, muß großer Mühe sich ergeben, auf seine eigene Art zu wandern, sich selbst genügen und den anderen." Doch wie's gemeint ist, das zeigen die neckischen Schlußworte, in denen Goethe — wie so oft! — gerade seine tiefsten, heißesten Erlebnisse einhüllt: „und freilich auch dabei vertraun, Gott werde wohl auf ihn niederschaun." Das ist's ja eben: im Gegensatz zu einer satten bequemen Frömmigkeit — der wahrhaft fromme Sinn, der von Gott nicht lassen kann. Denn die Frömmigkeit schenkt uns ja, was wir so nötig brauchen, um zur höchsten Kultur zu gelangen: die reinste Gemütsruhe, oder, wie er sich an anderer Stelle unumwunden ausdrückt: den Frieden Gottes. Um diesen Frieden hat Goethe sein Leben lang gerungen, und aus allen Epochen seines Lebens, besonders auch aus seinen Briefen, haben wir ergreifende Zeugnisse dafür. Aus seinen Werken sei nur die Stelle aus dem Faust angeführt, wie er, zurückgekehrt vom Osterspaziergang, in seiner Zelle sitzt: „Entschlafen sind nun wilde Triebe mit jedem ungestümen Tun, es reget sich die Menschenliebe, die Liebe Gottes regt sich nun." Oder jener wundervolle Spruch des Zweiundsiebzigjährigen: „Große Gedanken und ein reines Herz, das ist's, was wir uns von Gott erbitten sollten."

Gott! — welche Vorstellung, welchen Begriff hat sich Goethe von ihm gemacht? Weder eine Vorstellung noch einen Begriff. Gott ist ihm zu groß dazu. Es ist ja eine viel umstrittene Frage, ob Goethe Theist oder Pantheist gewesen sei, d. h., ob er an einen persönlichen Gott oder an das All geglaubt habe. Er war beides. „Ich kann, sagt er selbst, bei den mannigfachen Richtungen meines Wesens nicht an einer Denkweise genug haben." Pantheist war Goethe im Anschauen der Natur. Theist war er im Blick auf das Leben und auf die sittliche Persönlichkeit. Über das verborgene Wesen Gottes hat Goethe niemals gegrübelt. Sein Rezept war es und blieb es, das Erforschliche zu erforschen „und das Unerforschliche ruhig zu verehren". Aller Spekulation, aller Metaphysik war er

abhold. Um so mehr aber hatte er Sinn und Blick für die Offenbarung Gottes in der sichtbaren Welt. „Soweit das Ohr, soweit das Auge reicht, du findest nur Bekanntes, das ihm gleicht.“ Natur und Menschengeist, beide „ein Abglanz jenes Urlichtes droben, das unsichtbar alle Welt erleuchtet“. Welch eine erhabene Gottesanschauung! Auch wo Goethe pantheistisch redet, versinkt sein Gott niemals ins Wesenlose. Das höchste Wesen „ist der Verstand, die Vernunft selber. Alle Geschöpfe sind davon durchdrungen, und der Mensch hat davon soviel, daß er Teile des Höchsten erkennen mag.“ Eine wertvolle Ergänzung des alten Goethe zu dem ungestümen Bekenntnis des Jugendlichen: „Gefühl ist alles.“ Wie Goethe aber das Wirken dieses höchsten Wesens empfindet, das hat er im Schlußakt des Faust dem Pater profundus in den Mund gelegt:

Wie Felsenabgrund mir zu Füßen
Auf tiefem Abgrund lastend ruht,
Wie tausend Bäche strahlend fließen
Zum grausen Sturz des Schaums der Flut,
Wie strack mit eignem kräft'gen Triebe
Der Stamm sich in die Lüfte trägt,
So ist es die allmächtige Liebe,
Die alles bildet, alles hegt.

In dieser allmächtigen Liebe sah Goethe die Hand, die auch seine persönlichen Schicksale leitete. Ob er zu Zeiten diese Macht unter dem Namen „der Himmel“ verschleierte, ob er in jungen Jahren keusch und verschämt an die Gräfin zu Stolberg schreibt: „Das liebe Ding, das Sie Gott heißen, oder wie's heißt, sorgt doch sehr für mich“ — ein tiefernst zu nehmendes Glaubensbekenntnis —, ob er um seiner „Gottergebenheit“ willen zeitweise den Islam für sich in Anspruch nimmt, überall, in Briefen und Gesprächen, spricht sich dieses schlichte, von allen philosophischen Schranken befreite, reinmenschliche Gottvertrauen aus.

In diesem Gottvertrauen wurzelt auch Goethes Optimismus, nämlich die Überzeugung, daß der endliche Sieg nicht den Mächten der Finsternis, sondern dem Guten gehört. Philosophisch hat sich Goethe darüber nicht ausgesprochen, wohl aber dichterisch um so stärker im Faust. „Gerettet!“ klingt es sieghaft aus der Höhe am Ende des ersten Teils. Die ewige Liebe behält über die Menschheit das letzte Wort. Das ist auch der „Schlüssel zu Fausts Rettung“. Goethe hat es ein Jahr vor seinem Tode ausdrücklich bezeugt, daß dies der Sinn des zweiten Teiles vom Faust sei (zu Eckermann): „Es steht mit unserer religiösen Vorstellung durchaus in Harmonie, nach welcher wir nicht bloß durch eigene Kraft selig werden, sondern durch die hinzukommende göttliche Gnade.“

So aber entfaltet sich die Frömmigkeit im Leben dreifach: als Ergebung in den unerforschlichen, allmächtigen und liebenden Gott; — als Ehrfurcht vor seinen mannigfachen, unerschöpflichen Offenbarungen in der Welt, von der höchsten bis zur niedrigsten; — und als Tätigkeit. Nicht in unfruchtbarem Anstaunen, in untätiger Sehnsucht, in mystischer Versenkung soll sich jene „reine Gemütsruhe“ äußern, sondern im tätigen Leben. Hieran erweist sich Goethes Frömmigkeit als durch und durch gesund. Und nichts kann oberflächlicher sein, als Goethen wegen einiger katholischer Requisiten im Schlußteil des Faust eine Art Rückfall in Katholizismus vorzuwerfen. Goethes Frömmigkeit ist aktiv. „Was ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages?“ „Was jeder Tag will, sollst du fragen, was jeder Tag will, wird er dir sagen.“ Solche Tätigkeit aber, die der eigentliche Pulsschlag der Welt ist, weist gebieterisch über den Tod hinaus. Wenn es auch für den Alltag nicht gut ist, sich viel mit der zukünftigen Welt zu befassen —, das bleibt Goethe immer gewiß: „In unseres Vaters Reiche sind viele Wohnungen, und, da er uns hier zu Lande ein so fröhliches Ansiedeln bereitete, so wird drüben gewiß auch für beide gesorgt sein. Möge sich in den Armen des alliebenden Vaters alles wieder zusammenfinden!“ (An Gräfin Stolberg, 1823.)

So löst sich jene große Frage
nach unserm zweiten Vaterland.
Denn das Beständige der ird'schen Tage
verbürgt uns ewigen Bestand.

Das Königreich Italien.

Reisebrief von Missionsinspektor Lic. Witte, Berlin.

Auf einer kleinen Station hält der Schnellzug. Eiliges Rufen, Klappen der Türen, fort geht es, näher zum Ziel. Der nur aus Wagen 1. und 2. Klasse bestehende Zug ist voll. In unserem Abteil außer mir ein französisches Ehepaar und 4 Engländerinnen. Ein schmaler Platz ist noch frei. Da schiebt der Schaffner für den freien Platz einen 8. Fahrgast hinein, und was für einen: einen modernen Römer! Der erste Italiener, der uns so nahe kommt. Ein schwarzer, dicker Schafpelz umhüllt die farblos graue bäuerliche Kleidung, ohne Kragen sieht aus dem offenen Hemd der hagere, graue Hals heraus, ein Filzhut uralter Abkunft deckt das schwarze Haar, schmutzstarrende Hände halten eine dicke Gepäckrolle. Seine hellblauen Augen schauen hilflos hin und her, als er da mitten zwischen den entsetzten feinen Engländerinnen sitzt mit seinen italienisch-ländlichen Gerüchen.

Bei uns gibt es auch schmutzige Bauern, es gibt sogar schmutzige Leute unter unseren sogenannten „besseren Ständen“. Und doch kennen wir derartige Zustände nicht, wie man sie da unten sieht und — riecht. Es ist ja nur die kleine germanische Völkergruppe, die sich nicht regelmäßig von Knoblauch nährt. Kommt man als Glied dieser Gruppe in ein romanisches Land, mitten hinein in enge Berührung mit echtem Leben, dann hat man etwas zu ertragen. Man kann wohl dem, wenn man sehr empfindlich ist, fast ganz aus dem Wege gehen. Die erste Wagenklasse, die feinsten Welthotels, die Autodroschken schützen dagegen. Aber dann sieht man doch wenig vom Volk! Freilich, ästhetisch wirken diese modernen Römer aus dem Volke gewiß nicht. Wo man sie trifft, in der Elektrischen die Bürgersleute, Arbeiter, Handwerker, vor den Toren die Bauern, auf den Straßen die Händler: sie sind schmutzig, unordentlich und ärmlich durchweg. Da mögen sich die Nacken noch so stolz steifen, die dunklen Augen noch so glühend Umschau halten, da mögen die Hände mit blitzenden Ringen bedeckt sein und dicke, schwere, große Ringe in den Ohren klappern, es macht doch einen traurigen Eindruck. In Oberitalien ist das alles besser, aber je tiefer man nach dem Süden kommt, um so trostloser wird es, zumal, je südlicher man kommt, um so mehr auch das Betteln zunimmt, das in Neapel einen fast unerträglichen Grad annimmt. Die Straßenhändler vergrößern noch die Plage. Kaum steht man still, einen schönen Anblick zu genießen, so sind sie da, sind aufdringlich, anmaßend in den Preisen. Die meisten sprechen ein wenig Deutsch: „Zwanzig Postkarten 1 Lire.“ Wenn man ablehnt, heißt es: „Bitte, kaufen, reicher Herr. Leben und leben lassen.“ Für 30 Centesimi kauft man die Karten. Aber man kann doch nicht alle Karten, Veilchen, Mosaikbroschen, Marmorstatuetten, Apfelsinen und Korallen kaufen. So ist es ein ständiger Kampf um die persönliche Freiheit.

Die Bauern betteln nicht. Sie sind bescheiden und still, gequälte Leute. In ganz winzigen Maultierwagen, oder auf Eseln reitend, auch wohl in flottem Lauf mit kleinen mageren Pferden die Straßen entlang jagend, das Halbverdeck des vorn am Wagen hochragenden Sitzes kraß blau und rot bemalt, die dürftige Kleidung zerlumpt, so sieht man sie aus der Stadt heimkehren in ihre Stille. Klein und elend liegen ihre Hütten da inmitten der weiten Flächen der Äcker, von Gärten umgeben, in denen alte Weinstöcke sich

an knorrigen Bäumen hochranken; doch sind da auch größere Landsitze, freilich nicht besonders herrschaftliche, die langen, schmucklosen, flachbedachten Wände der Wohnhäuser in grellen Farben bemalt.

Die Eleganz der Reichen wohnt in den großen Städten. In den vornehmen Palästen der alten ruhmvollen Geschlechter von Florenz, Venedig, Mailand, Genua und Rom birgt sich auch heute noch schwerer Reichtum. Der gesunde Mittelstand fehlt als Verbindung und Ausgleich von der großen Armut und dem Besitz, dessen Vorhandensein die Vornehmheit einzelner Straßenbilder und zahlreicher guter Geschäfte erkennen läßt, auch wo die Fremden nicht vorherrschen. Besonders merkwürdig wirkt es in Rom, daß auf den Straßen die große Armut der schmutzigen Massen sich mit der feinsten Eleganz der Reichen mischt. Auch in den ärmsten Teilen Berlins oder anderer deutscher Großstädte trifft man nirgends solche Dürftigkeit zahlloser Menschen. Selbst viele der Priester- und Mönchsgestalten, die in Mengen, besonders in Rom, auftreten, bieten so abgeschabte, ungereinigte, ärmliche Erscheinungen, daß man stutzig wird: sind das Vertreter der reichen katholischen Kirche? Aber so arg intim ist die Freundschaft des heutigen Italien mit der heiligen Kirche ja nicht. Fremde Länder, die deutschen vor allem, haben seit lange am besten die Säckel Roms gefüllt. Man sieht wahrlich nicht viel Beter in den Kirchen, nicht einmal in St. Peter. Überall überwiegen die Fremden. Der Sitz ihrer Herrschaft ist in Rom, ihr eigentliches Herrschaftsgebiet aber ist hier nicht. Der Kirchenstaat ist hin, ihre äußere Herrschaft gebrochen. Ob die geistige Herrschaft über die modernen Römer stärker ist? Das Geld ist freilich auf der ganzen Erde eine große Macht, die Kirche weiß es zu gebrauchen. Man sagt, daß auch „liberale Führer" diese Macht fürchten, selbst solche, die in großen Protestversammlungen gegen die Kirche eifern. Niemand glaubt recht an den erfolgreichen Ernst des Modernismus gebildeter Laien und Kleriker. Es kommt bei beiden doch stets einmal die Stunde löblicher Unterwerfung.

Warum mögen wohl im Mutterlande des Katholizismus die äußeren Zeichen fehlen, die dem Reisenden in Deutschland sofort untrüglich zeigen, daß er in katholischen Landstrichen reist: die Kreuze und Heiligen- und Marienbilder, vor denen man so oft andächtige Beter aufrichtig vor dem Heiligen sich beugen sieht? Gerade dieses Durchdringen auch des Naturlebens mit Anbetung Gottes bis an das Brausen des Meeres, bis in das Schweigen des Waldes und bis zu dem Schnee der Berge kann wohl auch manchem Protestanten gefallen. Und gerade das fehlt da, wo man es am meisten vermuten sollte. Mußte erst die deutsche fromme Innerlichkeit kommen, um römischem Kirchentum seelenvolles Gottesleben zu geben? Moraltheologen und Dogmatiker, Kirchenrechtslehrer und Kardinäle, die konnten da unten wohl wachsen, aber die tiefe Mystik Taulers und der anderen gottseligen Väter, die ernste Liebe des schlichten Mannes, der sich auch den Acker und den Wegrain mit dem Heiligen schmückt und weiht, und dem das nicht nur Äußerlichkeit ist, das konnte nur das deutsche Herz hervorbringen. O, gewiß, auch dort gibt es Frömmigkeit, Anschauen Gottes und ehrlichen Dienst. Aber die ganze Hingabe an das Höchste, die, losgelöst vom eigenen „Ich", mit allen Seelenkräften und innigstem Gemüt die Vollendung des Lebens im Ewigen sucht und das Finden des da Verheißenen für das höchste Glück achtet, das weit über Geld und Erdenfreuden geht, das Jauchzen des Herzens, das sich an einem Himmelsfrieden labt und völlig erquickt, das, still anbetend, kein Dankopfer für zu groß hält, um die Echtheit seiner Liebe zu betätigen, das ist doch besonderes Kennzeichen deutschen Wesens.

Darum konnte auch auf die Dauer das deutsche Volk an der römischen Kirche kein Gefallen haben, darum gestaltet das katholisch-deutsche Volk sich das innere Wesen seiner Kirche dauernd um, vertieft es, legt frommen Sinn hinein und sucht Symbole seiner Gotthingebung, die in der Heimat dieser Kirche fehlen. Diese Tiefe des Gemüts ist unsere Stärke, die uns auszeichnet vor den Völkern. Aber sie macht uns auch, so wie diese Welt nun einmal ist, vor den anderen schwach in unserem Eigenwesen und in der Vertretung der Rechte der Macht, ohne die kein Volk einen guten Platz haben kann an der Sonne. Die anderen, die all ihr Glück in Erdengütern sehen, setzen nun auch alle Kraft ein, sie zu erringen. Wir freuen uns gern an dem schönen inneren Besitz, nehmen es ernst mit Edelsinn und Geradheit, ziehen uns auch bei Fehlschlägen auf dies Innenleben zurück und sind getrost auch in schwerer Zeit. Hätten wir nicht daneben noch unsere Gründlichkeit und unseren Fleiß, so kämen wir ganz zu kurz.

Daß das moderne römische Reich heute so wenig hat von irdischem Glanz und Volksgedeihen, beweist nichts gegen das eben Gesagte. Je weiter man nach dem Süden kommt, um so weniger findet man zähe Arbeit, die etwas schafft. Wie soll es da vorangehen? Und wie kann ein Land auf die Dauer die Doppelherrschaft tragen, unter der Italien seufzt?

Der Kirchenstaat ist nicht mehr. Aber die Hauptstadt Rom wird schon äußerlich völlig beherrscht vom Vatikan. Dorthin strebt das ganze Leben. Aus allen Ländern strömen dorthin die Millionen Beter. Unermeßliche Macht konzentriert sich hier. Die wirkt natürlich auch hinüber auf Italiens staatliches Leben. Man kann auch ohne Krone herrschen. Wie unscheinbar liegt dagegen der Quirinal, wo der gekrönte König Italiens residiert! Abseits vom Menschenstrom an ruhigem Platz, unübersichtlich, schlicht, von wenigen beachtet, verschwindet er in dem so lebendigen Treiben der großen Stadt, doppelt unbeachtet, weil der Vatikan und St. Peters Herrscherbau alles anzieht.

Gewiß, der König regiert das Land. Vielleicht machen wir auch darin manches besser. Die Offiziere sehen auch dort schmuck und schneidig aus. Aber den Soldaten fehlt der sichere, stramme Schritt, die eiserne Ordnung unserer Regimenter. Der eine hat eine eng anliegende Trikothose an, der andere, im Gliede der Kompagnie neben ihm marschierend, trägt ein leichtes, weißes Sommerbeinkleid. Das Gewehr unter dem Arm, so gehen sie in flottem Gang. Frische, kleine, gesund aussehende junge Männer. Über ihre Leistungen hat Tripolis nichts zu entscheiden. Wir hatten auch furchtbare Opfer, als es gegen die Herero ging. Einen wirklich großen, ernsten Völkerkampf aber haben auch wir seit mehr als einem Menschenalter nicht gehabt. Da steht also auch die Probe aus.

Nein, man soll über diese modernen Römer nicht spötteln. Im Gegenteil. Das ist staunenswert, daß dies Volk sich wieder soweit emporgearbeitet hat, daß es heute etwas bedeutet. Man denke doch einmal die Geschichte dieses Landes durch. Einst das Zentrum der Welt. Alle Macht, Reichtum die Fülle, Kunst und Wissenschaft, vorzügliche Ordnung, Bequemlichkeit, Sauberkeit, Luxus, alles vereinigt. Dann der völlige Ruin durch unsere Vorväter, die germanischen Barbaren. Denn sie waren Barbaren. Ihr Regiment dauerte nicht lange. Die Päpste wurden die wirklichen Herren des Landes, nein, der Länder Europas. Denn die von ihnen gekrönten „römischen Kaiser" aus deutschem Blut sind, Geschlecht auf Geschlecht, jammervoll daran zugrunde gegangen, daß sie wirklich sein wollten, was sie nur dem Namen nach waren. Unerschüttert herrschte das heilige Regiment. Was ist da für deutsche Volkskraft verblutet an diesem römischen Kaiserwahn! Der Heilige Stuhl hat nur immer höhere und höhere Macht in diesen Kämpfen errungen. Aber nicht nur Deutschland, auch Italien hat schwer unter diesem dauernden Morden geseufzt. Wie kann ein Volk dabei gedeihen, dazu ein Volk, das kaum noch wußte, welchen Blutes es war. So viel Völker hatten sich in ihm gemischt. Denn

es kamen ja nicht nur vom Norden die blonden Germanen, die Sarazenen kamen vom Süden bis in den Norden hinauf. Alle wollten die Freuden dieses wundervollen Landes genießen, das mit Sonne und dem Blühen der Natur so reich gesegnet ist. Da ist ob dem blutigen Kämpfen um des Landes Besitz das Volk, das eigene Volk dieses schönen Landes arm, dürftig, müde geworden. Es hat seine Kraft verloren. Und mit der Armut kommt ja der Schmutz. Nicht nur in sich uneins, nein, fremder Herrschaft unterworfen, hat es gelitten bis in die neueste Zeit, bis endlich, endlich die Einheit und die Freiheit kam.

Nun kann man nicht gleich Großes verlangen von solchem Volk. Ein ganz neues Leben soll sich bauen. Das ist schwer, wo die Nachbarn so viel weiter sind. Der Weltverkehr aber der neuesten Zeit fördert wohl in mancher Hinsicht, hemmt aber auch gerade Italien. Sein Seidenbau ist durch Japan schwer bedroht, weil man dort noch billigere Löhne hat. Aber das Volk regt sich. Möchte es ihm gelingen, emporzukommen. Sie sind ja unsere Freunde, für uns eine Waffe im Mittelmeer, und selbst auf uns angewiesen durch Frankreichs Übermacht.

Ob das Land wieder aufblühen wird? Viele bezweifeln es. Man sieht über die Weltgeschichte und sagt: Nur einmal blühen die Völker. Spanien, Portugal, die Niederlande, alle waren auch einst Weltenherren. Nun sind sie dahin, kümmerlich fristen sie ihr Dasein. Schwer ist es ja für ein Volk, nachdem es gesunken ist, wieder wirklich emporzukommen. Wir wollen dabei nicht zu rühmend die Erhebung Preußens anführen. Denn Preußen hatte noch nie auf weltbeherrschender Höhe gestanden, daher waren seine Niederlagen auch nicht solch furchtbarer Zusammenbruch. Dabei lag auf dem Lande der alle Volksleidenschaften aufstachelnde äußere Druck. Solch einen äußern Druck abzuschütteln, dazu kann man ein Volk leichter begeistern, als von innen heraus aus der Schlaffheit eines widerstandslosen Niederganges die Menge emporzuheben.

Im übrigen ist die Analogie der Geschichte nicht lückenlos beweiskräftig. Gerade die Vergangenheit Italiens beweist das. Denn nach dem Zusammenbruch des römischen Kaiserreichs hat ja Italien in der Renaissance eine Nachblüte erlebt, freilich trotz Michelangelo und Raffael eben doch nur eine Nachblüte, denn das war kein großes nationales Gedeihen, das sich in dem eifersüchtigen Großwerden der Stadtrepubliken entfaltete, darum zerflatterte es auch bald wieder, voller geistiger Anregungen für die Welt, aber ohne bleibenden Gewinn für das Land.

Warum sollte aber nicht eine Neugeburt Italiens zu wirklicher Größe möglich sein? Es ist doch die natürliche Beherrscherin des Mittelmeeres. Dazu bringt die heutige Zeit in der weiten Welt Anregungen zu neuem Aufschwung genug. Das neue Königreich hat eine mutige äußere Politik. Bis nach China streckte es seine Hände aus. Und mißglückte auch der 1899 gemachte Versuch, die Sanmun-Bai an Chinas Küste zu besetzen, so offenbarte sich doch darin ein frischer Hauch vom alten Römergeist, daß man hineingriff in die weite Welt.

Freilich kann eine Regierung nicht alles. Sie soll gewiß das Volk führen, aber jede Regierung eines Landes spiegelt doch auch in ihrem Vorgehen des Volkes Geist; geht sie weiter, als die Volkskraft reicht, so wird es ein Fehlschlag. Und die Kraft der Völker liegt nicht nur in den Knochen der Bauern, die liegt viel mehr in den sittlichen Kräften und dem religiösen Idealismus, der die Seelen der vielen durchglüht. Nur auf diesem Boden ist wahre Volksgröße möglich. Ob diese Ideale in Italien noch einmal wahrhaft stark werden, das ist die Frage. Das Volk heute ist sicher nicht verdorben, nur in Dürftigkeit gebunden. Es sind willige, nüchterne Leute. Nüchterne Leute in einem Weinlande muß man hoch achten, im Ernst! Wenn nun über diesem Lande nur nicht die römische Kurie herrschte, wenn da ein frischer, protestantischer Geist das Schlaffe stärkte, das Müde erfrischte, ob dann nicht ein neuer Frühling kommen könnte? Die römische Herrschaft erhebt nicht, die lähmt nur noch mehr. Das ist der Jammer. Das Volk ist gefangen in diesem Joch. Ist so gefangen, daß die Versuche des Protestantismus, seine Ideen in das Volk zu bringen, kaum bisher Bedeutendes erreicht haben.

Die Waldenser erhalten sich, die Methodisten und Baptisten treiben eifrige Propaganda. Aber sieghaft ist die Stimmung nicht. Und über das innere Leben dieser Neuprotestanten lauten die Urteile der Kenner nicht übermäßig günstig. Wir ahnen kaum, wie stark doch die innere Herrschaft der Papstkirche ist. Sie verbürgt den Menschen alles, dafür hat sie sie auch ganz. Da ist ohne starke andere Begleitmotive, wie in Österreich, eine protestantische Bewegung schwer zu entfachen. Ja, wenn die ausländischen Protestanten in Italien, auch unsere Deutschen, Propaganda-Sinn hätten! Um ihre eigene Kirche scharen sie sich wohl inniger als die Allgemeinheit in der Heimat, sind auch sehr opferwillig und brüderlich. Aber auf die Italiener in religiöser Hinsicht einzuwirken, liegt wohl fast allen ganz fern.

Wer will also sagen, was werden wird aus Italiens Zukunft? Nicht nur um unsertwillen, auch um des Volkes selbst willen möchte man wünschen, daß es emporkomme und stärker werde an innerer Kraft und äußerem Wohlstand, würdig des alten Glanzes, in dem es sich heute so gern in Gedanken sonnt und wärmt. Sie fühlen sich tatsächlich als Enkel der alten Weltbezwinger, diese modernen Römer. Freilich, um wirklich denen ebenbürtig zu sein, fehlt noch viel. Aber sie haben ja jetzt Einheit und Freiheit. Nun sollen sie zeigen, was sie können.

Nicht einen Augenblick steht die Weltgeschichte still. Wehe dem Volk, das nur an dem sich berauscht, was die Väter geschaffen, und nichts schafft, worauf die Enkel einst stolz sein können. Der Zukunft etwas geben, worauf sie Größeres bauen kann, das allein gibt Ansporn zur Völkerbelebung. Das gilt nicht bloß Italien, das gilt auch uns.

Spieler.

Alle paar Jahre haben wir in Deutschland einen Spieler-Prozeß. Die kehren, wie die Wucher-Prozesse, mit erstaunlicher Regelmäßigkeit wieder. Entweder ist ein sogenanntes Spieler-Nest ausgehoben, und Angehörige der verschiedensten Berufsschichten müssen vor die Gerichtsschranken. Oder sie haben einen Spieler-König gefaßt, und die staunende Welt erfährt, wieviel der im Laufe der Jahre seinen Mitspielern abgenommen hat. Die Berichte über solche Prozesse werden mit einer gewissen Breite in den größeren Zeitungen gebracht. Es läßt sich nicht leugnen: sie werden auch mit Eifer gelesen. Der ruhige Bürger und Hausvater schaut da einmal in eine Welt, die ihm sonst verschlossen bleibt. Der Schluß aber ist stets eine große allgemeine Entrüstung über die Spieler; die gewerbsmäßigen Glücksritter, die in der Welt umherreisen, um den Dummen das Geld aus der Tasche zu locken.

Mit Verlaub — dann sollte man mindestens auch über die „Dummen" entrüstet sein, die sich dazu hergeben. Jene etwas einseitige Verurteilung ist doch zumindest ungerecht, wenn nicht gar pharisäisch. Dummheit ist auch eine große Sünde. Man soll den Ausgeplünderten nicht nur bemitleiden oder verspotten, sondern ihm gehörig den Kopf waschen, daß er sich auf Dinge eingelassen hat, von denen er nichts versteht. Wenn einer nur vertrauensselig ist, verdient er denselben Tadel, als ob er nur mißtrauisch ist.

Wir wollen uns hier nicht auf eine ethische Untersuchung des sogenannten Hasard-Spieles einlassen. Jedes Spiel ist von Zufälligkeiten abhängig, auch das harmloseste Karten-

spiel. Bei jedem Spiel ist auch mehr oder weniger Nachdenken des Spielers nötig. Die Spiele, bei denen die Zufälligkeiten überwiegen, sind als Hasard-Spiele im engeren Sinne bei uns gesetzlich verboten. Hält man aber die Ausnutzung von Zufälligkeiten im Spiel für ethisch anfechtbar, so muß man jedes Spiel verwerfen. Man denke einmal über die Folgerungen nach. Auch das harmlose Kegelspiel würde dann in gleicher Verdammnis sein.

Der ruhige Staatsbürger meint deshalb auch recht klug zu urteilen, wenn er die Schale seines Zornes über die „Falschspieler" ausgießt. Selbstverständlich hat er recht damit; und in allen Spielerprozessen pflegt der Staatsanwalt mit besonderem Eifer dem Falschspiel nachzuforschen.

Aber das ist nicht die eigentliche Tendenz dieser Verhandlungen, sondern mehr ein mitschwingender Ton darin. Die Hauptsache ist die Frage, ob das sogenannte gewerbsmäßige Glücksspiel ausgeübt ist. Ob solche Spiele gespielt sind, die nach dem Gesetze zu den verbotenen gehören. Und da meine ich, man sollte seine moralische Entrüstung nicht höher schrauben, als man's bei anderen Gesetzes-Übertretungen zu tun pflegt. Wenn jene Kreise, die ohne den Reiz des beständig aufregenden Spieles nicht leben können, sich gegenseitig das Geld abnehmen und das für besonders vornehm halten; wenn einige sich sogar — unter stillschweigender Zustimmung der anderen — einen edelmännischen Namen beilegen, um ihre Befähigung als solche zu charakterisieren; so soll man sie sich gegenseitig beißen und fressen lassen, aber dafür sorgen, daß solches Treiben nicht gemeingefährlich werde. Ein wirklich anständiger und gebildeter Mensch kommt auf Reisen nie in die Lage, zum Kartenspiel mit wildfremden Menschen zu greifen. Die Fälle, da er durch trostloses Wetter eine langweilige Wartezeit zu überwinden hat, lassen sich auch ohne Glücksspiel erledigen.

Aber die hohen Geldsummen, um die gespielt wird! Nun ja, sie sind für bürgerliche Verhältnisse hoch. Aber etwas Betrügerisches liegt darin noch nicht. Aus einer langen Abend-Sitzung, in der alles in allem durch alle Spiele hindurch etwa eine halbe Million hin- und herwanderte, ging einer der Teilnehmer mit einem Gewinn von 17.000 Mark nach Hause. Wenn in bürgerlichen Kreisen 3 oder 4 Leute bis in die späte Nacht um ganz geringe Sätze Skat spielen, wandern bald 50 Mark hin und her; und wenn einer dann ganze eine Mark und siebenzig Pfennige als Gewinn nach Hause trägt, dann ist doch bei dem Spiele nicht mit falschen Karten gespielt oder sonst betrogen worden!

Man mißverstehe uns nicht; wir wollen die Spiel-Leidenschaft gewisser Kreise nicht verteidigen. Nur der weit verbreiteten Meinung wollen wir entgegentreten, als ob da stets Betrug und Gaunerei mitspiele. Das Verwerfliche, das ethisch Peinliche liegt in dem Spiele überhaupt; in dem Gewohnheitsmäßigen; in der traurigen Tatsache, daß es Kreise gibt, denen das Leben nur diesen einen Reiz zu bieten scheint. Das letzte Wort sollten die Standesgenossen dieser Herren sprechen, indem sie Spiel und Wette nicht mehr für besonders edelmännisch ansehen. Dann bleiben auch die Schmarotzer fern, die ihnen und ihresgleichen zur Versuchung werden.

Saxo.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Pianos Harmonien Flügel
Gr. Haltbarkeit, Edle Tonfülle.
Günstige Zahlungsweise — Preisliste kostenlos
G. Wolkenhauer, Pianofortefabrik Hoflieferant Stettin 18.

Anzeiger für Gartenfreunde.

1—2 jungen Leuten aus geb. Familie, welche sich, sei es aus Gesundheitsrücksichten oder aus wirkl. Interesse, dem Gärtner-(Obst- u. Gemüsebau) u. Geflügelzüchterberuf widmen wollen, oder nur Aufenthalt in ges. Harzluft verlangen, ist Gelegenheit geboten, unter pers. Leitung des Inh. beide Berufszweige gründlich zu erlernen und ihre Gesundheit zugleich in herrl. ges. Lage zu kräftigen. Pensionspreis monatl. M. 100.— exkl. Wäsche. Gefl. Off. erb. **Fr. Brömel, Bad Sachsa i/Süd-Harz.**

Rosen, schönste Sorten, prima Ware.
10 Hochstämme, 10 Sorten Mark 12.—
10 Strauchrosen, 10 Sorten Mark 3.50
J. Reiter-Birnbach, Trier.
Nehmen Sie Bezug auf diese Zeitschrift

Ernst Pflanz Baumschulen Böhlen b. Leipzig
Obstbäume, Ros., Koniferen, Ziergehölze. Massenanzucht! Hauptkat. grat.

Buschrosen
nur allerbeste Sorten, von weiss, gelb, rosa bis zum tiefdunkel samtrot mit Namen, in garantiert zuverlässiger Ware, alle diese Sommer reichlich blühend, 10 Stück 2.50 M., 25 Stück 5.— M., 50 Stück 9.— M. **Schlingrosen** à Stück 30 Pf. gegen Nachnahme. Grössere Posten sehr billig.
Heinrich Lange, Rosenschulen Rellingen 6 in Holstein.

Alpenpflanzen, kultivierte **Frühlingsblütenpflanzen.**
Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee, bayr. Alpen.

Vorzugsofferte über Hochst. u. niedere **Prachtrosen,** tragbare Beeren u. Haselnußsträucher, Erdbeerpflanzen, Edeldalien, Begonien und Gladiolenzwiebel. **Gebr. Weber,** Gärtnerei, **Unterschüpf i. Baden.**

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Felsenpartien, Wintergärten Weg-, Beet- und Gräbereinfassungen. **Naturholz-Gartenmöbel,** Sessel, Bänke, Tische, Lauben, Brücken, Nisthöhlen, Futterständer usw. Moderne weiss lackierte Dielenmöbel. Kataloge gratis. —— Billigste Bezugsquelle. —— C. A. Dietrich, Hofl., Clingen 26 b Greussen.

Hornmehl entfettet, gedämpft und fein gemahlen, 13 14% Stickstoff, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.— ab hier oder ab uns. Lager in Dresden. 5 Ko.-Postp. M. 2.60 fr. Versendung gegen Nachn.
Hornspäne s. feine 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.—, grobe 100 Ko. M. 25.—, 50 Ko. M. 13.— ab hier oder ab unserem Lager in Dresden, 5 Ko.-Postpaket M. 2.— franko.
Leimfabrik Brechelshof i. Schlesien.

Die Propheten

von

Lic. theol. Gust. Pfannmüller, Darmstadt.

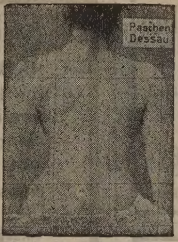
Band 4/5 der Sammlung: **Die Klassiker der Religion.**

Mit dem vorliegenden 4. und 5. Band der „Klassiker der Religion" tritt der in den weitesten Kreisen bekannte Herausgeber selbst auf den Plan. Dem Charakter seines ganzen, groß angelegten Sammelwerkes entsprechend, will er vor allem die Quellen selbst reden lassen. Die großen Propheten Israels, in einer charakteristischen Auswahl und in getreuer Übersetzung, sollen zu uns sprechen und in ihren Reden ihre gewaltige Persönlichkeit offenbaren. Diese ist aber nur verständlich aus ihrer Zeit und ihrer Umgebung. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte und das Wesen des israelitischen Prophetismus schildern daher ausführliche Einleitungen zu jedem einzelnen Propheten die politischen und religiösen Zustände, unter denen der Prophet auftritt. Daran schließt sich eine Analyse des betr. Prophetenbuchs, bei der neben den unbedingt echten Worten auch die zweifelhaften Stücke einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Es folgen sodann die Worte des Propheten in chronologischer oder sachlicher Ordnung mit charakteristischen Überschriften versehen, die den Inhalt der betr. Reden kurz zusammenfassen und illustrieren. Alle Einzelheiten, die noch unverständlich sein sollten, werden in besonderen Anmerkungen erläutert. Ein ausführliches Literaturverzeichnis gibt endlich die Schriften an, auf denen die gegebene Darstellung und Auswahl beruht. Für alle religiös interessierten Kreise unserer Zeit, insbesondere für die Lehrer der Religion und Geschichte, dürfte das auf sorgfältigstem Quellenstudium beruhende und mit echter Liebe und Begeisterung geschriebene Werk ein zuverlässiger und willkommener Führer sein.

Preis broschiert 3 Mark, gebunden 3.50 Mark.

**Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.**

Betten **Gänse-Daunen-Bettfedern,**
doppelt gereinigte füllfertige Bettfedern pr. Pfd.: M. 0.50, 0.65, 0.80, 1.00, 1.25, 1.45. Halbdaunen M. 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. Daunen M. 2.80, 3.20, 3.60, 4.50. Fertige große Betten reich gefüllt von M. 8.35 an. Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, sonst Geld zurück. Nur bewährte Qualitäten. Erste Empfehlungen. Proben mit Preisliste gratis. Angabe der Preislage für Federn erbeten.
Bettenfabrik Hch. Eisina.
Gründung 1868. **Bocholt W 20**

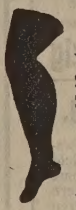

Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung
aller äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen in jed. Lebensalter
Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch
Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

Harmoniums mit wundervollem Orgelton v. **46 Mk.** an.
Illustrierte Pracht-Kataloge gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflief., Fulda.
Spezialität: Harmoniums von jedermann ohn. Notenkenntnis sofort 4stimmig spielb.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 11.** Wiederverkäufer ges.

J. F. Weule BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.


Strümpfe und Trikotagen
Verkauf direkt an Private.
Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.
J. Reinhardt Zeulenroda.
Verlangen Sie Katalog franko.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Harzer-Bauernkäse
grosse, dicke, feinschmeckende. Postkollo M. 4. franko Nachnahme.
Hugo Seller, Goslar a. H.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Adressen zwecks Gewinnung neuer Abonnenten nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

HOTEL NATIONAL
Berlin NW, Schadowstraße 1 b
unmittelbar an den Linden und 2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstr. **Zimmer von 2.— M. an** mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Zentralheizung, elektr. Licht, Fahrstuhl, Friseur und Bäder im Hause. Durchweg große Zimmer. Gutes Familienhaus. Fernspr. Amt Ztr. 2720. Bes. **Carl Elkmeier-Bollhöfer.**

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation
Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald.
Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe.
—— Prospekte frei durch die Badedirektion. ——

BAD ELSTER
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium Berühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.
Prospekt und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.
Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Bad Ems, Villa Sommer in schöner, ruhiger Lage am Kurpark, nächst den Bädern Inhalat. und den Quellen. — Zimmer von 2 M., volle Pension v. 6 M. an. Auch z. Selbstkochen einger. Küche. Näh. Prospekt.

Nerven-Kurhaus Silvana - Genf - 5 a
für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen, besonders für alle Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage. Illustr. Prospekt gratis.

BAD LIPPSPRINGE heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha".
— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Misdroy unmittelbar am Strand, von Wald u. Höhen umgeben. Vornehm-behaglicher Aufenthalt für Familien, auch im Frühling u. Herbst viel besucht. 1912: 17650 Kurgäste Neueinrichtungen: Wasserleitung u. Kanalisation, Freiluft-Seebad u. Zeltlager. Schnellz. v. Berlin in 4½ St.

Bad Friedrichroda, Thür. — Villa Lohmann, in vorzügl. Lage a. Gottlob und unmitt. am Walde. **Haushaltungspensionat.** Gründl. Ausb. i. Kochen, Schneid., Weissnäh., Handarb., Wäschebehdl. Auf Wunsch wissensch. Fächer u. Musik. Liebev. Aufn. Fam.-Anschl. Frau Margarete Lohmann.

GOSSMANN'S SANATORIUM
Kuranstalt für natürliche Heilweise, **Sommer- und Winterkur, 2 Aerzte** (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), 1 Aerztin. **Beste Heilerfolge. Mod. Komfort** (Wandelhalle, Lift usw.).

Pretzsch, Elbe. Eisenmoorbad. Sehr bill. angen. Kurort u. Sommer-Aufenth. Fam.-Freibad Keine Kurtaxe. Vorz f. Gicht, Nerv.-, Frauenl. Prosp. d. Kurverw.

Solbad Salzdetfurt, Harz
Solbad (Bahnstation). Herrliche Berge u. Wälder. Berühmte heilkräftige Solquellen. Modernes Körtings-Trocken-Inhalatorium. Prosp. gratis durch d **Badeverwaltung.**

Haushaltungspensionat Bad Freienwalde, Wilhelmstraße 12.
Beste Empfehlungen. — Näheres durch Prospekte. — Vorsteher: **M. Karbe.**

Gernrode / H. Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Marin - Neuchâtel **Töchter - Pensionat**
Villa Bellevue Sprachen, Musik, Malen usw. Prospekt und Referenzen. **Mme. Hildenbrand.**

Neustadt an der Haardt **Haushaltungsschule des Vereins für Fraueninteressen.**
Gründl. hauswirtschaftliche Ausbildung durch Hauswirtschafts- und Gewerbeschullehrerinnen und durch Lehrer der Kgl Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau. Prospekte durch den **Verein für Fraueninteressen.**

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. **Frl. E. G. Klapproth.**

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. **Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung.** **Prospekt frei.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker
Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Landeck i. Schl. Im Pensionat der **Nutz- u. Mastgeflügelzucht Elisenhof**
Villa Becker.
finden in dem am 1. April 1913 beginnenden Kursus noch einige junge Mädchen Aufnahme. Dieselben können sich nicht nur in der schönen Gebirgsgegend erholen und ihre Gesundheit in den alten weltberühmten Schwefel Radium-Quellen kräftigen, sondern erlernen dabei noch die künstliche Brut mit Cremat-Brütern von Enten, Hühnern usw., Aufzucht und Mast sämtlichen Geflügels, auch Kapaunen (Zuchttiere ia aus der Hamburger Entenfarm Heinrichshof, außerdem noch gute bürgerliche und feine Küche, Obst- und Gemüsegarten, Bereitung von Gelees und Fruchtsäften, Beerenweinkelterei, Wäsche, Plätten, auf Wunsch auch Musik und feine Handarbeit. Für Radium-Schwefel-Bäder halbe Preise, Konzerte frei. **Auskunft u. Prospekte durch die Besitzerin.**

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem. Königl. Hoflieferant. Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Gegründet 1852. **TEUTONIA** Vermögen: 130 Millionen.

Versicherungsaktiengesellschaft in Leipzig

Gewinnbeteiligte Lebensversicherungen.

Die Teutonia wird so gemeinnützig zugunsten der gewinnbeteiligten Lebensversicherten verwaltet, daß letztere bisher nicht nur den vollen, durch keinerlei Aktionärdividende und Tantieme geschmälerten Ueberschuß ihrer Abteilung erhalten haben, sondern überdies noch beteiligt wurden an den Ueberschüssen der anderen Geschäftszweige. Infolgedessen gewährt die Gesellschaft z. B. bei 30 jähriger Versicherungsdauer für eine jährliche Zahlung von 100 M.

beim Eintrittsalter von 20 Jahren ein Kapital von **M. 3559,**
„ „ „ 25 „ „ „ „ **M. 3484,**
„ „ „ 30 „ „ „ „ **M. 3356,**
„ „ „ 35 „ „ „ „ **M. 3155,**

und außerdem noch ein Sterbegeld von 900—960 M.,

wenn der Tod des Versicherten nach Ablauf der 30jährigen Versicherungsdauer eintritt.

Jede gewünschte Auskunft erteilt die Direktion in Leipzig, sowie die Vertreter.

Otto Gundermann
Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.
Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Tesch & Rabanus
Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64

Harmoniums, Pianos, Flügel

Erstklassige Fabrikate zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt, mäßige Raten, Probeliefer. frei. Verlangen Sie unsern Prachtkatalog gratis und franko.

Telephon 1064.

Zum Streit um die Religionspsychologie

von **Georg Wobbermin**
Dr. phil. et theol., Professor an der Universität Breslau

8° Preis 2 M.

Protestant. Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Bleyle's Knaben-Anzüge

aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

„Kokospalme“.

Kennen Sie diese beliebte Marke Kokosnussbutter wie auch mein eigenes Fabrikat Pflanzenbutter-Margarine? Letztere hergestellt aus feinster Pflanzenbutter und Speiseölen (also frei von tierischen Fetten) gibt Anhängern naturgemäßer Lebensweise bewährt. Ersatz für die teure Kuhbutter. Machen Sie bitte einen Versuch. Ich offeriere:

Kokosnussbutter, Ia, weiss, die 9-Pfd.-Dose 5,80 Mark franko
Pflanzenbutter-Marg. 8 Pfd. netto in Kübel od. Pfd.-Würfel 6 Mark fr.

bei vorheriger Einsendung des Betrages. Postscheckkonto 1455, Hamburg. Nachnahme 30 Pf. Spesen mehr. Drucksachen und Engros-Preise zu Diensten.
Pflanzenbutter-Margarine-Werke E. Max Gerth, Hamburg 23.

G. Herbert
Kunstanstalt für Kirchenausstattungen
Berlin SW 68
AlteJacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte
Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

Husten

Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten
KAISER'S Brust-Karamellen
mit den „drei Tannen“. Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg.
Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.

Keine Schwerhörigkeit
Kein Ohrensausen

mehr. Ich teile jedermann kostenlos mit, wie ich von meinem langjährigen Leiden befreit wurde.
H. Lingl, Redakteur
München, Mittererstraße 6.

Herzog-Hauck, Realencyklopädie
3. Aufl., 24 Bände, Originalausgabe statt Mark 284 für Mark 175 franko in Deutschland und Österreich.
Oskar Gerschels Buchh. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,
sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit
konzentrierten Kreuznacher Normalbädern
:: **in Blechdosen** ::
anzuraten.
Städt. Salinenverwaltung
Bad Kreuznach.

NIERSTEINER-STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über Elfer und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II**, Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner** in **Hainstadt** (Baden 90)

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig
vers. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Els.**

„Geflügel-Welt“
Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift
Probenummern gratis.

Feine Tafelöle! 5 Liter Postkanne 6 bzw. 7 M. exkl. Kanne franko.
Beckers Oelhalle, Mühlhausen, Thür.

Käse 10 feine Käsesorten, delikat u. lecker, darunter Schweizer-, Harz-, Kuhkäse, Camembert-, Bierkäse in Sortimentskiste (9 Pfd.) für M. 4.50, Porto und Kiste frei, direkt aus der **Reinickendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinickendorf 34.**
100 Harzkäse fein u. pikant, 3,20 frk. Nachn.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 16.

Berlin Bremen.

16. April 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Gedächtnisfeier für Jatho. — Preußische Kirchenjuristen. — Aus den evangelischen Kirchen. — Ausland. — Vereine und Versammlungen. — Versammlungskalender. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Bei der Gedächtnisfeier für Jatho in Köln mußte noch ein dritter Saal genommen werden, da Gürzenich und Viktoriasaal überfüllt waren. — In **Berlin** findet eine solche Feier am Freitag, den 18. April in der Philharmonie statt. Es werden sprechen Lic. Traub (Dortmund) und Pfarrer Alfred Fischer (Berlin). Karten 1,50 M., 1 M., 50 Pf. bei Bote und Bock, A. Wertheim und im Protestantischen Schriftenvertrieb, Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Preußische Kirchenjuristen.

(Der Fall Traub im Abgeordnetenhause.)

Ein böses Gericht erging am 3. April im preußischen Landtage über die Juristen, die die preußische Landeskirche leiten. Der Landgerichtsdirektor Dr. von Campe (nationalliberal) beleuchtete das Verfahren und das Urteil gegen Traub. Nach dem stenographischen Bericht des Abgeordnetenhauses (156. Sitzung, Sp. 13.221—13.292) erklärte er: „daß das Rechtsverfahren hier doch nicht so durchgeführt worden ist, wie ein Rechtsstaat es fordern muß".

Er weist darauf hin, daß vom Münsterschen Konsistorium ein Konsistorialrat zum Untersuchungskommissar bestellt worden ist, der sich von Traub beleidigt fühlte, eine Anklage, von der Traub bis zum Reichsgericht freigesprochen wurde, die aber dann doch wieder auch zu einem der Gegenstände des Disziplinarverfahrens gemacht wurde. Von dieser Ernennung sagt C.: „Meine Herren, das ist nicht zu ertragen im Rechtsstaat. Das durfte nicht vorkommen, durfte unter keinen Umständen vorkommen." „Es ist damit gegen einen Fundamentalsatz des modernen Rechts verstoßen." Remedur sei zwar geschaffen, aber erst auf Antrag Traubs.

„Wenn das erste Urteil auf Grund des persönlichen Eindrucks von Traub das Gegenteil von dem feststellte, was jetzt das höchste Gericht festzustellen sich verpflichtet glaubte, dann durfte das Urteil nun und nimmer ergehen, ohne daß man Traub noch einmal gehört hatte. Das widerspricht wieder einem Fundamentalsatz unseres Rechtsempfindens."

„Das übereinstimmende Urteil dieser Herren (Juristen, denen C. das Urteil vorgelegt hat) war, rein juristisch gedacht, das, daß eine oberstrichterliche Entscheidung so, wie dieses Urteil abgefaßt ist, nicht abgefaßt sein darf, ohne daß wiederum das Rechtsvertrauen gestört oder doch einem nicht unerheblichen Angriff ausgesetzt wird." „. . . ich vermisse da ein gewisses richterliches Etwas — ich will einmal sagen, jene kalte, absolute Sachlichkeit, die nun einmal mit dem Richter gegeben ist und gegeben sein muß und von der er nicht um eines Haares Breite abweichen darf." „Also, ich meine, auch nach der Richtung hin ist die Objektivität verletzt, daß man aus den Äußerungen, die er getan hat, ganz unbeschadet seines guten Glaubens oder nicht, Vorwürfe herleitet, die sicherlich nicht in seiner Intention gelegen haben, jedenfalls nicht nachweisbar in seiner Intention gelegen haben, und daß man seinen kritischen Bemerkungen nun eine so scharfe Zuspitzung gibt, als wenn Traub das selbst getan oder als wenn das so in seiner Absicht gelegen hätte. Von solchen Verallgemeinerungen, Zuspitzungen und Verschärfungen muß ein richterliches Urteil unbedingt frei sein und wenn es ein oberstrichterliches Urteil ist, muß es erst recht frei davon sein." Wie das beleidigte Reichsgericht muß eventuell die beleidigte oberste Kirchenbehörde über solche Beleidigungen selbst entscheiden. — „Aber das Korrelat dafür muß eben jene eisigkalte Objektivität sein, von der ich vorhin sprach, und die einem obersten Gerichtshof noch viel mehr eigen sein muß als jeder beliebigen unteren Instanz."

„Ich weiß sehr wohl, daß das nicht ohne weiteres zur amtlichen Kompetenz des Herrn Ministers gehört. Aber so wie die Verhältnisse bei uns einmal liegen, so wie sie historisch geworden sind, hat er doch Einfluß genug, um darauf hinzuwirken, daß dem für die Zukunft vorgebeugt werde, daß man also doch der Frage einmal näher trete, ob nicht das kirchliche Disziplinarverfahren dringend einer Änderung bedarf, damit etwas Derartiges, wie wir es hier erlebt haben, nicht wieder vorkommen möge."

Auf die Rede des Abgeordneten Campe antwortete der Kultusminister von Trott zu Solz, wir geben diese Ausführungen wörtlich, um ihren Eindruck nicht abzuschwächen:

„Meine Herren, der Herr Vorredner hat vom juristischen Standpunkt aus eine eingehende Kritik an dem Erkenntnis des Oberkirchenrates gefällt, hat es nach den verschiedenen Seiten beleuchtet und daran sein Urteil geknüpft. Im allgemeinen, meine Herren, ist es nicht üblich, an den Entscheidungen der obersten Gerichtsbehörden hier eine Kritik zu knüpfen. Es ist das wiederholt von den verschiedensten Rednern und auch vom Regierungstisch abgelehnt worden.

Nun erkenne ich ja an, daß in dem vorliegenden Falle die Dinge besonders liegen, und daß das Erkenntnis, um das es sich hier handelt, von einer Bedeutung und einer Tragweite ist, daß man es wohl nicht ohne weiteres als ungerechtfertigt bezeichnen kann, wenn es auch in diesem hohen Hause besprochen wird. Ich kann aber nicht anerkennen, daß die Kritik, die der Herr Vorredner an dem Erkenntnis geübt hat, zu dem Beschluß berechtigt, den er gezogen hat. Meine Herren, wenn Sie ein Erkenntnis — es mag sein, welches es wolle —, unter die Lupe nehmen und einen Juristen, der an dem Erkenntnis nicht beteiligt gewesen ist, damit betrauen, es einer Kritik zu unterwerfen, so werden Sie immer in der Lage sein, an einem Erkenntnis nach der einen oder der anderen Richtung hin Ausstellungen zu machen.

Der Herr Vorredner hat selbst anerkannt, daß an vielen Stellen der deutliche Beweis der Objektivität der Richter gegeben sei und daß sich auch eine weitherzige Auffassung der Dinge bei dem Richterkollegium erkennen lasse. Wenn er auf der anderen Seite glaubt, daß in einzelnen Punkten die Deduktionen und Ausführungen des Kollegiums nicht zutreffend, ja sogar verfehlt seien, so ist das seine subjektive Auffassung, der man beitreten kann, aber nicht beizutreten braucht. Man wird dabei auch der Ansicht sein, daß, selbst wenn wirklich ein solcher vereinzelter Fehlgriff in dem Erkenntnis enthalten sein sollte, doch noch nicht das Erkenntnis im ganzen zu verwerfen ist.

Also, ich glaube, daß die Kritik, die heute hier, wie ich anerkenne, in durchaus zurückhaltender Form an dem Erkenntnis geübt worden ist, nicht dazu führen kann, irgendwelche Schritte in der von dem Herrn Vorredner gekennzeichneten Richtung zu tun. Wenn der Herr Vorredner an dem Verfahren auch sonst Kritik geübt hat, so hat er bei dem ersten Punkt, auf den er einging, selbst hervorgehoben, daß von den zuständigen Stellen Remedur geschaffen worden sei. Mehr kann man wohl nicht verlangen. Sie können eine Form wählen, wie Sie wollen: man wird niemals verhindern können, daß, wo Menschen zu wirken haben, Fehler gemacht werden, und muß zufrieden sein, wenn gemachte Fehler wieder gut gemacht werden, ehe dadurch Schaden hervorgerufen wird. Das ist in diesem Fall geschehen, indem die Verhandlung von Münster nach Breslau verwiesen wurde.

Wenn dann der Herr Vorredner vermißt hat, daß vor dem Gerichtshof in zweiter Instanz nicht noch eine mündliche Vernehmung des Beschuldigten stattgefunden hat, so hat er selbst hinzugefügt, daß das formell nicht zu beanstanden sei, daß aber nach den Bestimmungen auch die Möglichkeit gegeben gewesen wäre, eine solche mündliche Verhandlung noch vorzunehmen. Also die formalen Bestimmungen, die wir haben, würden ausgereicht haben, um dem Verlangen, dessen Berechtigung ich nicht weiter bestreiten will (Hört! hört! links — Bravo! bei den Freikonservativen), zu entsprechen.

Also alles das, meine Herren, scheint mir nicht dazu führen zu müssen, etwas an den bestehenden Bestimmungen zu ändern.

Wenn aber im übrigen die Kritik, die soeben an dem Erkenntnis des Oberkirchenrats geübt worden ist, doch nicht gerade günstig gewesen ist, so scheint mir doch der Herr Kritiker zu wenig dem Umstande Rechnung getragen zu haben, daß es sich hier um eine Disziplinarentscheidung gehandelt hat und nicht um ein gerichtliches Strafurteil. Das ist von wesentlicher Bedeutung, wenn man dieses Erkenntnis einer Kritik unterwerfen will. Da sind eben andere Dinge in Betracht zu ziehen, auch gewisse Imponderabilien, die ausscheiden, wenn es sich um ein strafrechtliches Urteil vor einem Gerichtshof handelt."

Der preußische Oberkirchenrat wird diese Rede beim besten Willen nicht für eine energische und durchschlagende, ja auch nur hinlängliche Verteidigung seines Verfahrens halten können, vielmehr enthält sie offene und verschleierte Zugeständnisse an die Kritiker, und im übrigen nur den Troß der hohen Behörde, die ein neues Verfahren nicht will. So blieben denn auch die weiteren Vorwürfe, die der fortschrittliche Abgeordnete Pfarrer Dr. Kunze erhob, daß man auf Grund neuer Vorwürfe (nämlich über das Verhalten Traubs in Breslau) in der Oberinstanz unrechtmäßig verhandelt habe, daß man die eidlichen Aussagen der Körperschaften und der Kollegen Traubs mit Mißtrauen behandelt und ihm den Makel der Unwahrhaftigkeit angehängt habe, ohne Antwort, ebenso wie der schwere Vorwurf des freikonservativen Abgeordneten Landgerichtspräsident Dieredk, der neben dem Bedenken, daß Traub nicht gehört worden sei, vor allem geltend machte: „Also erkannte der Oberkirchenrat selbst an, daß das Schwergewicht der Verfehlungen in den Angriffen gegen das Spruchkollegium lag. In dem Evangelischen Oberkirchenrat wirkten nun aber der Vorsitzende und drei Mitglieder des Spruchkollegiums mit, und wenn es auch nicht im Disziplinargesetz ausdrücklich vorgesehen ist, so folgt doch aus allgemeinen Verfahrensregeln, daß jeder Richter, der sich für befangen erachtet, das Recht hat, seine Mitwirkung abzulehnen. Auch in diesem Falle wäre es angezeigt gewesen, wenn der Vorsitzende und die Mitglieder, die im Spruchkollegium mitgewirkt haben, sich für befangen erklärt hätten." Ein, zwei, drei, vier, fünf schwere Verletzungen des Rechtsbewußtseins werden festgestellt — von erfahrenen Juristen in hohen richterlichen Ämtern — und es soll bei dem Urteil bleiben? Es soll in Preußen kein „Kammergericht mehr geben"?

Baumgarten hat ausdrücklich im Brandin-Prozeß seine Behauptung von den fünf Unwahrheiten des Oberkirchenrats aufrecht erhalten. Der Amtsrichter Konstantin von Jastrow in Guben weist soeben in einer Broschüre „Henle als Ankläger der Beistände Jathos"*) schlagend nach, daß die Vorwürfe Baumgartens durchaus berechtigt sind. Eine Schrift Baumgartens zur gleichen Sache ist unterwegs. Weder der Fall Traub, noch der Fall Voigts ist erledigt! Recht muß doch Recht bleiben im christlichen Preußen!

Aus den evangelischen Kirchen.

Anhalt. Die Einführung eines neuen Lehrbuches für den Religionsunterricht war von den Lehrern und den Freunden evangel. Freiheit oft gefordert. Nun hat eine von der Schulbehörde berufene Kommission den bisher allgemein eingeführten Zahn-Giebe bearbeitet. Überall werden — mit sehr geschickter Hand — überflüssige Namen, Zahlenangaben und Weitschweifigkeiten getilgt; z. B. nimmt die Erzählung von den ägyptischen Plagen ⅓ des früheren Raumes ein; beim Bau des Salomonischen Tempels sind die Maße ausgelassen, dafür die in sozialer Beziehung wichtige Arbeiterzahl hinzugefügt. Bis ins einzelste ist die Darstellung auch von schwierigen Worten und Wortstellungen des Luthertextes befreit, so daß sie lebendig und leicht faßlich ist. Auch in der getroffenen Auslese der alttestamentlichen Geschichte hatte die Kommission eine im ganzen glückliche Hand gezeigt: z. B. Jakobs Betrug bei Laban, die eherne Schlange, Elisa- und Danielgeschichten wurden getilgt, desgl. aus Jakobs Gebetskampf die Verrenkung der Hüfte und aus der Geschichte der Witwe von Zarpath die Totenerweckung. Allerdings kann ich nicht umhin, die Frage aufzuwerfen, ob es gut ist, die Geschichten. welche der Vernunft Anstoß geben, aus dem Unterricht auszulassen; da aber für die Oberklasse das Nachlesen der Geschichten in der Bibel vorgeschrieben ist, wird sich dem Lehrer auch so Veranlassung bieten, auf diese Mirakel einzugehen; ich hoffe, die Lehrer lassen sich die Gelegenheit nicht entgehen, die Kinder darauf hinzuweisen, daß diese Wunder als legendarisch und unwichtig ausgelassen sind. Nicht befreunden kann ich mich damit, daß auch der Turmbau von Babel und die einzige ritterliche Tat des Alten Testaments (Abraham rettet Lot) getilgt sind; wenn die Abschlachtung der Baalspropheten bestehen blieb, so hätte auch Elias Zurechtweisung am Sinai bleiben müssen. Weit größer sind meine Bedenken gegen die Tilgung neutestamentlicher Geschichten: Gestrichen sind nicht nur einige im Unterricht lästige Weitschweifigkeiten (Lobgesänge aus den Kindheitsgeschichten und andere Reden mehr), Dubletten von Wundern, die Ananiasgeschichte, die unserm Empfinden nicht ansprechenden Gleichnisse vom hochzeitlichen Kleid und den Arbeitern im Weinberg, sondern auch das vom Schatz im Acker und der köstlichen Perle und vom verlorenen Groschen. Zachäus ist gefallen und der Blinde am Wege von Jericho geblieben; gänzlich unbegreiflich ist mir die Auslassung der Geschichte von der Fußwaschung. Der Gesamtumfang der biblischen Geschichte wurde von 200 auf 100 Seiten herabgemindert. Der zweite Teil umfaßt Luthers Katechismus, von dem aber nur die Erklärung des ersten und zweiten Hauptstückes gelernt werden sollen; eine Sammlung von 258 Sprüchen, von denen 99 (gegen früher 146) gelernt werden sollen, endlich ein kirchengeschichtlicher Anhang, der sogar bis auf die orthodoxen Treibereien gegen den evangelischen Bund ausgreift. Vor allem sind die dazu herausgegebenen pädagogischen Anweisungen anerkennenswert: sie sind im Geiste moderner Pädagogik gehalten, arbeiten aller Buchstabenklauberei entgegen und geben dem Lehrer Freiheit in der Verteilung und Behandlung des Stoffes.

*

Großherzogtum Hessen. Der unter dem Vorsitz von Dekan Jaubitz (Bensheim) stehende hessische Diakonieverein gibt folgenden Bericht über seine Tätigkeit: Die Mitgliederzahl des Vereins ist weiter gestiegen (am 1. Januar 1024). Im aktiven Dienst stehen augenblicklich 84 Schwestern, zu denen noch 9 Reserveschwestern kommen. Eine ganze Reihe Schwestern steht im Dienste hessischer evangelischer Gemeinden. Die Zahl der Schülerinnen, die in der Krankenpflege unterrichtet werden, ist ebenfalls gewachsen. Ausgebildet werden die Schwestern in Krankenhäusern zu Groß-Gerau, Hanau, Nordhausen, Hamburg und im Gemeindepflegerseminar zu Darmstadt, das seit 1909 20 Vereinsschwestern besucht haben. Dem hessischen Landesverein vom Roten Kreuz konnten für den Kriegsfall 12 Schwestern und 4 Schwesternschülerinnen zur Verfügung gestellt werden. Das Fröbelseminar des Vereins hat seine Arbeit in gewohnter Weise und mit der alten Schülerzahl auch im letzten Jahre fortgesetzt. Der Überblick über die Rechnungen zeigt folgende Zahlen: Einnahmen 45.650,89 Mark, verfügbares Baukapital fast 25.000 Mark, Ausgaben 45.805,34 Mark. Die Finanzlage ist, wenn auch bei der steigenden Arbeit eine Steigerung der Einnahmen notwendig ist, gesund.

*

Königreich Sachsen. Die sächsische kirchliche Konferenz faßte folgenden Beschluß: „Die Besetzung des zweiten Lehrstuhles für praktische Theologie an der Universität Leipzig hat in den weitesten Kreisen der evangelischen Geistlichkeit Sachsens große Überraschung hervorgerufen. Man hoffte, an diesem Platz einen Mann begrüßen zu können, der entweder als hervorragender wissenschaftlicher Vertreter des Faches hätte gelten können, oder sich durch eine längere Erfahrung im geistlichen Amte zum Lehrer und Führer der theologischen Jugend in allen praktischen Fragen empfohlen und so das persönliche Band zwischen Landeskirche und theologischer Fakultät in sehr wünschenswerter Weise gestärkt hätte. Auch hätte man erwarten dürfen, daß wenigstens bei dieser Gelegenheit die in weiten Kreisen unserer Landeskirche bestehende Besorgnis in zweifelloser Weise zerstreut würde, daß die Leipziger Fakultät mehr und mehr eine einseitige Richtungsfakultät werden soll. Aber keine von diesen Erwartungen hat sich erfüllt. Die sächsische kirchliche Konferenz bedauert das aufs tiefste. Sie erachtet das auch für einen unhaltbaren Zustand, daß für den zweiten Ordinarius für praktische Theologie keine Universitätspredigerstelle zur Verfügung stand, ein Umstand, durch welchen die Gewinnung einer ersten Kraft aus dem Kreise der akademischen Fachmänner im höchsten Grade erschwert ist."

Ausland.

Nordamerika. Über das Kirchentum in den Vereinigten Staaten ist zum ersten Male im Jahre 1906 ein staatlicher Zensus aufgenommen; der Bericht hierüber liegt nunmehr vor.

Es gibt in den Vereinigten Staaten 215 verschiedene christliche Kirchengemeinschaften (Denominationen), darunter 23 lutherische, 17 baptistische und 12 presbyterianische. 212 dieser Kirchengemeinschaften sind protestantisch, dazu kommen die katholische Kirche, die orthodox-russische und die orthodox-griechische Kirchengemeinschaft.

Neben diesen christlichen Kirchengemeinschaften gibt es noch den Buddhismus, der über 62 chinesische und 12 japanische Tempel verfügt. Auch die neue Religion des Behaismus, die aus dem persischen Babismus hervorgegangen ist, zählt unter den in den Vereinigten Staaten lebenden Asiaten zahlreiche Anhänger.

Daß die Zunahme der Zahl der Kirchenmitglieder mit dem Wachstum der Bevölkerung durchaus nicht gleichen Schritt hält, geht aus den kürzlich in „The Christian Advocate" veröffentlichten

*) Verlag Georgi, Bonn. Vorrätig im Schriftenvertrieb.

Angaben des berühmten Statistikers Dr. H. Carrols hervor. Danach gibt es in den Vereinigten Staaten 36.875.537 Angehörige christlicher Kirchengemeinschaften. Die genannte Zahl ist ungefähr 40 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes gleich. Sie verteilt sich auf die verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften wie folgt:

Römisch-Katholische	12.907.000
Methodisten	6.905.000
Baptisten	5.894.000
Lutheraner	2.353.000
Presbyterianer	1.981.000
Episkopale	980.000
Reformierte	450.000

Im Jahre 1912 nahm die Zahl der Angehörigen von Glaubensgemeinschaften im Vergleich mit 1911 um 579.852 zu. Die Zunahme während des Jahres 1911 war um 15.480 größer im Vergleich mit dem Jahre 1910. Die Vergrößerung der Zahl der Kirchenmitglieder hielt im letzten Jahre verhältnismäßig nicht gleichen Schritt mit dem Wachstum der Landesbevölkerung, das auf 1.300.000 bis 1.600.000 geschätzt wird.

Vereine und Versammlungen.

Freunde evangelischer Freiheit in Stade und Umgebung. Der Vortrag von Herrn Professor Baumgarten über die kirchliche Lage nach den Fällen Jatho und Traub, der dringender Umstände halber verschoben werden mußte, wird nunmehr endgültig am 22. April, abends 8 Uhr, im Hotel „Norddeutscher Hof" in Stade stattfinden.

Versammlungskalender.

22.—23. April: Konferenz für evangelische Gemeindearbeit in Dresden.
13.—15. Mai: Evangelisch-sozialer Kongreß in Hamburg.
13.—18. Mai: Bund deutscher Bodenreformer Ferienkursus in Berlin.
18.—21. Mai: Bund deutscher Jugendvereine in Kiel.
24.—26. Juni: Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke in Hannover.
18.—26. Juli: Weltkongreß für freies Christentum in Paris.
4.—16. August: Ferienkurse in Jena.
8.—11. September: Deutscher Pfarrertag in Dessau.
15.—17. September: Allgemeiner Evang.-Protest. Missionsverein in Braunschweig.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Illschwang, Dek. Sulzbach, T. ?, M. Konsist. Bayreuth, G. bayr. Regulativ; Nähermemmingen, Dek. Nördlingen, T. ?, M. Konsist. Ansbach, G. wie oben; Gefrees, Dek. Berneck, T. ?, M. Konsist. Bayreuth, G. wie oben; St. Johann, Dek. Bayreuth, T., M. und G. wie oben; Gollachostheim, Dek. Uffenheim, T. ?, M. Konsist. Ansbach, G. wie oben; Westheim, Dek. Windsheim, T., M. und G. wie oben; Friesenhausen, Dek. Rügheim, T. 30. April, M. Konsist. Bayreuth, G. 669 Mark und staatl. Aufbesserung; Maßbach, Dek. Schweinfurt, T. 30. April, M. Konsist. Bayreuth, G. 1373 Mark und staatl. Aufbesserung.

Bayern-Pfalz: Freckenfeld, Dek. Germersheim, T. 1. Mai, M. vorges. Dekanat, G.-G. 2400 Mark; Göllheim, Dek. Kirchheimbolanden, T. 1. Mai, M. vorges. Dekanat, G.-G. 2700 Mark.

Hessen: Mittel-Seemen, Dek. Schotten, T. 18. April, M. Fürst zu Stolberg-Roßla, G. nach Dienstalter.

Provinz Brandenburg: Linthe bei Brück (Mark), T. 1. Mai, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. III. Kl., eine Kirche; Rathenow, neuerrichtete 4. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat, G. nach Ges. vom 29. Mai 1909, 800 Mark Mietsentschädigung.

Provinz Ostpreußen: Oeggallen, Kr. Johannisburg, T. sofort, M. Konsist. Königsberg, G. 8316 Mark, 15 Dienstjahre und polnische Sprache erforderlich; Königsberg i. Pr., Luisenkirche, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat, G. Kl. I; Fürstenwalde, Kr. Ortelsburg, T. sofort, M. Kgl. Konsistorium, G. Kl. I, polnische Sprache erforderlich.

Provinz Pommern: Barginhow, Syn. Anklam, T. sofort, M. Magistrat Anklam, G. Kl. I; Beyersdorf, Syn. Pyritz, mit Ephoralamt, T. sofort, M. Konsist., G. 7134 Mark und Dienstwohnung, 160 Mark Stellenabgabe, 15 Dienstjahre erf.; Cunow a. d. Straße, Syn. Stargard i. Pom., T. sofort, M. Magistrat Stargard i. Pom., G. Kl. II; Kagendorf, Syn. Anklam, M. Konsist. Stettin, G. Kl. II; Köslin a. Persante, T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. Kl. I, Dienstwohnung; Lassen, Syn. Wolgast, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. Kl. I, Dienstwohnung; Schönwalde, Syn. Dabern i. Pomm., T. sofort, M. Patronatsvertreter Bauernhofbesitzer Aug. Köppe in Schönwald, G. Kl. VII; Sophienhof, Syn. Demmin, T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. Kl. IV; Stettin, Bugenhagenkirche, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Gemeindekirchenrat z. H. d. Pfarrer Springborn. G. Kl. I, 900 Mark Mietsentschädigung; Sassen, Syn. Loitz, T. sofort, M. Konsist. Stettin, G. 6500 Mark und Dienstwohnung, hiervon geht ab Witwenkasse und 98 Mark Stellenabgabe, 15 Dienstjahre erforderlich.

Provinz Posen: Gr. Elsingen, Diöz. Lobsen, T. 1. April, M. Konsist. Posen, G.-G. Kl. I; Bromberg, Diöz. Bromberg I, 2. Pfarrst., T. 1. April, M. Konsist., G.-G. V. Kl. und 1100 Mark Mietsentsch., 9 Dienstj. erf. Schweinert, Diöz. Birnbaum, T. sofort, M. Kgl. Landstallmeister von Schlüter-Schweinert und Rittergutsbesitzer von Brandis-Neuhaus, G.-G. Kl. I; Adelnau, Diöz. Schildberg, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Konsist. G.-G. Kl. I.

Provinz Sachsen: Glesien bei Schkeuditz, T. sogleich, M. Graf von Wuthenau-Hohenthum, G. zirka 7600 Mark, Bewerber müssen 15 Dienstjahre haben; Herzberg a. Elster, Archidiakonusstelle, T. sofort, M. Superintendentur Herzberg, G. 2400 Mark; Großthiemig, Kr. Liebenwerda, T. sofort, M. Ratszimmermeister Ferd. Höche, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 121, G. 2400 Mark; Plennschütz, Kr. Weißenfels, T. sofort, M. Rittergutsbes. H. Dippe auf Plotha bei Naumburg a. S., G. 2400 Mark; Frömmstedt, Kr. Weißensee, T. sofort, M. Konsist. Magdeburg (Gemeindewahl), G. 2400 Mark; Brachwitz b. Halle, T. sofort, M. Konsistorium. G.-G. 2400 Mark; Nahldorf b. Neuhaldensleben, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. 5100 Mark; Schochwitz (Mansfelder Seekreis), T. sofort, M. General von Alvensleben auf Schochwitz, G.-G. 2400 Mark; Mackenrode, (Diöz. Salza), T. sofort, M. Konsist., G.-G. 2400 Mark.

Provinz Schlesien: Olbendorf bei Grottkau, Diöz. Strehlen, T. sofort, M. Patronat, z. H. des Rentmeisters Wittwer in Olbendorf, G. I. Kl; Lissa b. Penzig, T. sofort, M. Rittergutsbes. Törs, G. I. Kl.; Niederleschen, Diöz. Sprottau, T. 14. April, M. Gemeindekirchenrat, G.-G. Kl. I; Löwen, 1. Pfarrstelle, T. 1. Juli 1913, G. 6. Gehaltsklasse, 9 Dienstjahre erforderlich, M. Königl. Konsistorium in Breslau; Friedland, Pfarrstelle, T. unbestimmt, M. Patron Graf Pückler-Burghauß in Friedland O.-S., G. I. Kl.

Westfalen: Sudewick, Syn. Münster, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. I; Scherfede, Syn. Paderborn, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. II; Werne, Syn. Bochum, 1. Pfarrstelle, T. sofort, M. Sup. D. König, Witten, G. I. Kl. und 600 Mark Zuschuß; Halver, Syn. Lüdenscheid, T. sofort, M. Sup. Kepp, Hülscheid, G. 400 Mark; Werdahl, Hilfspredigerst., T. sofort, M. Presbyterium, G. 2400 Mark, 300 Mark Mietsentschädigung für Unverh., 600 Mark für Verh.; Hoerde bei Dortmund, 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Pfarrer Bartels in Hoerde, G.-G. 2400 Mark und mindestens 600 Mark Zuschuß, geräum. Pfarrhaus.

Provinz Hannover: Hittfeld, Insp. Harburg, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark, K. R.; Grohn, Insp. Lesum, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Rotenburg, Insp. gl. N., T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark und Ephoralien, bish. G.-G. Zusch. 600 Mark; Arzenhausen, Insp. Göttingen III, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, K. R.

Schleswig-Holstein: Odenbüll auf Nordstrand, T. 1. Mai, M. Patronat auf Nordstrand, G. 2400 und 600 M.; Nustrup per Groß-Nustrup, T. 1. Mai, M. Propstei-Synodalausschuß in Rödding, G. 5400 Mark, Kirchensprache deutsch und dänisch; Wedel i. Holstein, T. 15. April, M. Synodalausschuß in Deckenhuden, G. 3000 und 600 Mark; Westerhever, T. 27. April, M. Kirchenvorstand Westerhever, per Osterhever in Eidenstedt, G. 2400 Mark; Tellinastedt (Norderdithm.), Kompastorst., T. 16. April, M. Kirchenvorstand Tellingstedt (z. H. des Hauptpastors Thomsen in Hennstedt, Dithm.), G. 2400 und 300 Mark.

Kgr. Sachsen: Böhlitz-Ehrenberg (Leipzig-Land), T. ?, M. Konsist. G. Kl. II; Dewitz (Leipzig-Land), T. ?, M. Stadtrat Leipzig; Leipzig-Gohlis-Nord, Diakonat, T. ?, M. ?, G. ?; Leipzig, Matthäikirche (Leipzig I), 2. Diakon., T. ?, M. Stadtrat, G. Kl. IV A; Höckendorf (Dippoldiswalde), T. ?, M. Konsistorium, G. Kl. V A; Zettlitz (Rochlitz), 4. Pfarrstelle, T. sofort, M. ?, G. Kl. V A; Dewitz mit Sehlis (Leipzig II), T. sofort, M. ?, G. Kl. II; Döhlen (Dresden II), 2. Diak., T. sofort, M. Konsist., G. Kl. II; Harthau (Chemnitz II), Diakonat, T. sofort, M. Konsist., G. II; Zschopau (Marienburg), Diakonat, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. III A; Höckendorf (Dippoldiswalde), T. sofort, M. Konsist., G. Kl. V B.

Württemberg: Aldingen, Dekanat Tuttlingen, T. 15. April, M. Ev. Konsistorium Stuttgart, G. 2600 M. und Dienstalterszulage; Bonfeld, Dekanat Heilbronn, T. 21. April, M. Freiherrl. v. Gemmingen-Guttenbergisches Rentamt, G. 2600 Mark und Dienstalterszulage; Lorch, Dek. Welzheim, T. 18. April, M. ?. G. ?.

Schweden: Göteborg, deutsche Gemeinde, T. ?, M. ?, G. 7000 Mark und freie Wohnung. Jeder Inhaber der Stelle ist zugleich Mitglied des Konsistoriums.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Die weithin rühmlichst bekannte **Hof-Harmonium-Fabrik von Th. Mannborg, Leipzig-Lindenau, Angerstraße 38,** hat soeben ihren neuesten Katalog zur Versendung fertiggestellt. Derselbe ist ein

Prachtexemplar seiner Gattung, und wie eine angesehene Fachzeitung hervorhob, von einem Umfang, Ausstattung und Reichhaltigkeit, wie er bisher in der Harmoniumbranche noch nicht angetroffen wurde. Obengenannte Firma ist die erste und älteste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem, welche ihren vorzüglichen Namen nur der erstklassigen Arbeit, der künstlerischen Gestaltung und gediegenen Ausführung der in allen Kreisen so außerordentlich beliebt gewordenen Harmoniums zu verdanken hat. Interessenten wird empfohlen, sich den neuen Prachtkatalog kommen zu lassen, welcher geeignete Modelle in allen Preislagen, von den kleinsten bis zu den vollkommensten Werken, aufweist.

50 Freiland-Blumenstauden

winterharte, 7,50 M. in 25 Sorten nach Wahl des Käufers aus mein. illustrierten Katalog, der gratis zugesandt wird. Verpackung frei.

Staudengärtnerei A. Lindemann Berlin-Pankow

Florastr. 44. Tel. Pankow 3605.
Bitte sich auf diese Annonce bezieh.

Die beste und einfachste Heilmethode

hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.

Das Buch: **„Die Kur aller Kuren“** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Aufruf zur Errichtung eines Grabdenkmals für Pfarrer Jatho.

Pastor Carl Jatho ist entschlafen. Gegnerische Verblendung hat sein Leiden und Sterben ein „Gottesgericht“ genannt, zagende Freunde haben es als heimtückischen Zufall des Schicksals gescholten. Wer aber von Jathos Anhängern die Bedeutung seines Todes in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen sucht, dem wird es zum Troste dienen, daß Jatho von der höchsten Höhe seines reichen Daseins unmittelbar eingehen durfte zur ewigen Ruhe. So bleibt uns sein Bild ohne jede Trübung erhalten als des großen Menschen, der er war, als des heldenmütigen Herolds von Wahrheit, Freiheit und Liebe.

Die beste Trauer werden daher Jathos Freunde betätigen, wenn sie geloben, dem Werke, an das er sein Leben gesetzt, durch eigene Arbeit Fortdauer, Wachstum und Sieg zu gewährleisten. Dann wird unser Führer uns nicht gestorben sein. Dann, aber auch nur dann wird Jatho unserm Volke dauernd ein Segen bleiben.

Diesem Gelübde wollen wir alsbald einen sichtbaren Ausdruck geben. Nicht überspannte Personenverehrung treibt uns dazu, sondern ehrliche Dankbarkeit und flammende Begeisterung für Jathos Werk. Auf dem Kölner Friedhofe Melaten, wo unseres Vorkämpfers sterbliches Teil ruht, soll ihm ein Grabdenkmal erstehen, ein schlichtes Monument, das die edle Unerschrockenheit und die herzgewinnende Freundlichkeit des Entschlafenen künstlerisch überzeugend gestaltet.

Doch aus einem Kölner Geistlichen ist Jatho durch das Urteil des Spruchkollegiums binnen Jahresfrist ein Pastor aller freiheitlichen Protestanten geworden. Über unser ganzes Vaterland und weit über dessen Grenzen hinaus hat er machtvoll seinen religiösen Einfluß verbreitet. So ergeht denn unser Ruf zur Sammlung von Geldmitteln für ein würdiges Grabdenkmal Carl Jathos nicht nur an Köln, Rheinland und Westfalen, sondern an jeden, der innerhalb oder außerhalb deutscher Gaue irgendwann und irgendwie als andächtiger Schüler zu seinen Füßen gesessen hat.

Kommt denn alle, ihr lieben Freunde seines Wesens und Willens, seiner Ueberzeugungstreue, seiner Gottes- und Menschenliebe und helft uns mit großen oder kleinen Bausteinen zu dem Werke, das uns mahnen soll, der Sache Jathos treu zu bleiben!

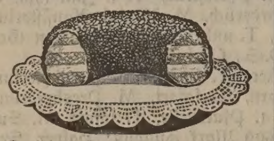
Der Vorstand des Vereins für evangelische Freiheit zu Köln.

Der Arbeits-Ausschuß des Kirchengemeinde-Ausschusses des Vereins für evangelische Freiheit zu Köln.

Gaben mit dem Vermerk **„Jatho-Denkmal“** nehmen entgegen:

1. Die Bergisch-Märkische Bank in Köln auf das Postscheckkonto Nr. 970.
2. Der Generalsekretär des Vereins für evangelische Freiheit zu Köln, Herr W. Lennemann, Mainzer Straße 18, I.

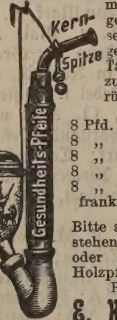
Auf Wunsch erfolgt persönliche Empfangsbescheinigung.



Suhler Domberg-Kranz
feinster gefüllter Kuchen, 1 Pfd. 1.20 M.
Versand von 2 M. an per Nachnahme.
Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Chr. Sperle, Konditorei, Suhl (Thüringen).

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.



meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

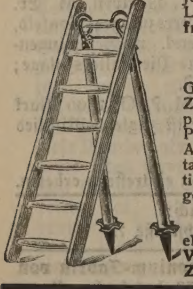
8 Pfd.	Pastorentabak	5,—
8 „	Jagdkanaster	6,50
8 „	holl. Kanaster	7,50
8 „	Frankf. Kanast.	10,—
8 „	Kaiserblätter	13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.)
Fabrik. Weltruf.

Größte Neuheit!



Jede **gewöhnl.** Leiter wird zur **freistehenden** Gartenleiter durch meine Leiterstütze. Großter Erfolg. Zu **jeder** Leiter pass. Ausführl. Prosp. kostenlos. Auf Wunsch Katalog über Kleintierfutt. u. Zuchtgeräte f. Hühner, Kaninchen, Ziegen usw. ebenf. kostenlos. **Wilh. Knoefel Zörbig,** Pr. Sa.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr

Kirche und Religion in England.

Von

Lic. theol. Goetz, Pfarrer in Dortmund.

8°. **Preis 60 Pf.**

Der bekannte Verfasser hat lange Jahre in England gewirkt und ist daher wohl berufen, unvoreingenommen das Wesen der englischen Frömmigkeit zu beurteilen und von dem Unterschied der deutschen Religiosität aus die Eigenart derselben zu kennzeichnen.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.